

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 93 (1967)  
**Heft:** 43

**Illustration:** Keine Sklaven mehr!  
**Autor:** Canzler, Günter

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Papst Julius III. (1487–1555) war sehr duldsam gegen jene, die schlecht von ihm sprachen. Als Cosimo de' Medici die Auslieferung Bindo Altovitis verlangte, der den Fürsten von Florenz beleidigt hatte, antwortete ihm der Papst:

«In Rom sprechen alle frei. Wenn ich hinter allen her sein wollte, die übel von mir reden, wäre ich ein Herrscher ohne Untertanen.»

\*

Als man in Petersburg erfuhr, daß der König von Preußen sich mit Champagner zugrunde gerichtet hatte, sagte Zar Nikolaus I.:

«Da sind zwei Herrscher durch Frauen zugrunde gegangen. Der König von Bayern durch Lola Montez und der König von Preußen durch die Witwe Cluquot.»

\*

Man fragte den Dramatiker Porto-Riche, was er von dem letzten Werk eines Kollegen halte.

«Ich lese seine Werke nie», erwiderte Porto-Riche, «denn ich möchte ihm meine Freundschaft und Achtung bewahren.»

Vielleicht hat der Kollege das gleiche von Porto-Riche gesagt.

\*

Der Maler Luigi Galli (1820–1900) war immer in großer Not. Eines Abends lädt ein anderer Maler alle seine Freunde zum Vermouth ein. Der eine bestellt ihn mit Seltz, der andere mit einem Bitter, und als an Galli die Reihe kommt, sagt er:

«Mir mit einem Beefsteak!»

\*

Als der Herzog von Richelieu in die Akademie aufgenommen wurde, hielt er eine Rede, die sehr gelobt wurde. Bei einer Sitzung wurde, mit Hinblick auf diese Rede, behauptet, die Berufsliteraten schrieben nicht so gut.

«Sie schmeicheln mir sehr, meine Herren», meinte der Herzog. «Und ich werde nicht verfehlen, Ihr Lob

Ihrem Kollegen, dem Schriftsteller Pierre Charles Roy weiterzugeben. Denn er ist es, der meine Rede verfaßt hat.»

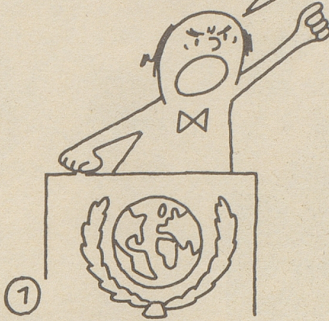
\*

Wenn man Francesco Piave, den Textdichter Verdis, einen Dichter nannte, erwiderte er:

«Ich ein Dichter? Ich bin ein Librettist ... wie man ein Schuster ist. Ich mache Libretti wie der Schuster Schuhe, und ich habe nur einen einzigen Ehrgeiz – ihn zu Frieden zu stellen.»

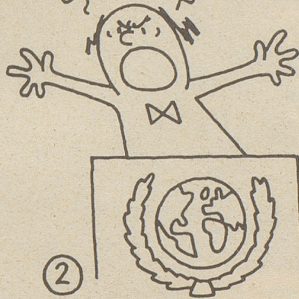
«Ihn» war natürlich Verdi.

Keine  
SKlaven  
mehr!

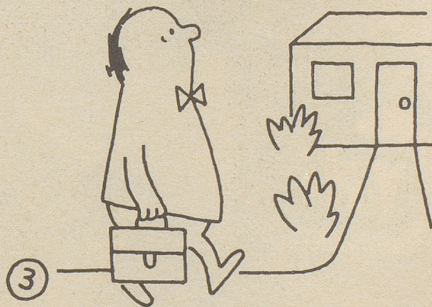


①

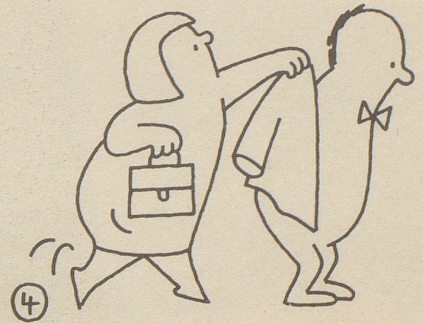
Tod den  
SKlaven-  
haltern!



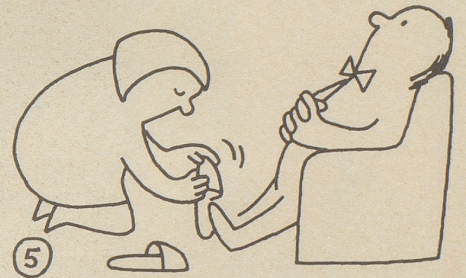
②



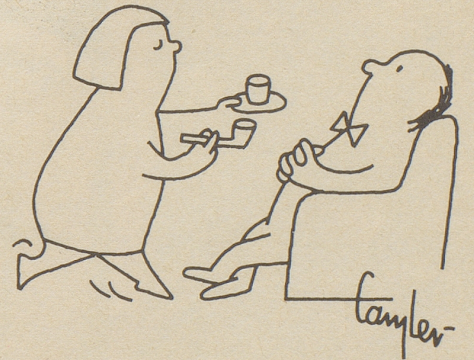
③



④



⑤



⑥

Camper

Während des Blitzkrieges hielt Churchill ein Taxi an, um zum Radiosender zu fahren.

«Tut mir leid, Mister», sagt der Chauffeur, «aber ich kann Sie nicht fahren. In einer halben Stunde spricht Churchill am Sender, und das will ich um keinen Preis ver säumen.»

Churchill fühlt sich geschmeichelt und drückt dem Chauffeur eine Pfundnote in die Hand; der Chauffeur sieht ihn erstaunt an, und dann sagt er:

«Am Ende haben Sie recht. Steigen Sie nur ein, und der Teufel soll Churchill holen!»

Mitgeteilt von n.o.s.



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

Feuer breitet sich nicht aus,  
hast Du **MINIMAX** im Haus!